Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 28

Artikel: Zum Unglück am Türmlihorn

Autor: E.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich wurde gang rot und trat doch nicht weg; benn die Sonne hielt mich gebannt, und gebannt hielten mich die dunkeln, lachenden Augen

Sie wissen nun schon, wie es kam; Sie konnen es sich

ja benken.

Der junge Maurer — er war Italiener — und ich sahen uns immerzu. Er arbeitet an dem Reubau, der sich brüben an Stelle ber fteilen Mauer erheben follte.

Ich war jung und lebensdurstig. Wissen Sie, Fräulein, wie das ist, wenn es einen hineinzieht in das goldene, herr= liche Leben da draußen? Wenn man sich hineinwersen möchte wie in eine blaue Wasserflut, jauchzend und bangend?

Und ich warf mich hincin in die blaue Flut! Ich wurde das Weib Marcellos, ohne daß die kalte Kirche uns getraut hätte, auch ohne daß ein gleichgültiger Zivisstandsbeamter unsere Hände ineinander gelegt hätte. Was frug ich nach Geset und Sitte? Ich war ein junges, tolles Blut wie er...
Es dauerte nicht lange mit dem Glück. Warcesso wurde

meiner bald überdruffig. Er fing an ins Wirtshaus zu sigen und kam betrunken nach Hause. Dann gab er mir bose Worte. Ich war auch heftig und in dieser Zeit besonders gereizt . . . einer Zeit, in der andere junge Frauen von lauter Liebe und Sorgfalt umgeben sind. Wo diese mit Entzücken spinnwebscines und spigenbesetztes Linnen in zarten Händen halten, da weinte ich bittere Tränen über den groben Hemd= chen, die meines Kindes Körper umschließen sollten. Und in einem solchen, schmerzvollen Augenblick sagte ich meinem Mann ein böses, böses Wort: "Ich wollte, du wärest tot!"

Er lachte laut auf und ging ins Wirtshaus.

Am nächsten Worgen ging er wie gewohnt an die Arbeit. Er hatte immer noch an dem hohen Hause zu mauern, das

meinem ehemaligen Stübchen gegenüberlag.

Es war ein Frühlingstag, so hell und klar, wie der, an dem plöglich die Sonne in mein enges Zimmer gebrochen war. Auch in unser jetiges Zimmer fiel die Sonne golden herein, und pfeilschnell flogen die Schwalben durch die Luft. Die letten Schwalben, die er sehen sollte! Er stand hoch oben auf dem Gerüft. Mein Gott, ich sehe alles so deutlich vor mir, als ob es gestern gewesen ware, und boch sind zwanzig Jahre darüber hingegangen .

Eine fahle Bläffe lagerte auf dem Antlit der Näh=Marie. Die magern Sände lagen fest ineinandergeschlossen. Ihre Augen sahen starr vor sich hin, an die feuchte, schwärzliche Mauer.

sch wagte kein Wort zu sprechen, nur meine Hand legte sich leise auf ihre blutlosen Hände. Die allein erzählten eine

ichmerzvolle Geschichte.

Auf einmal fuhr sie fort, in einförmigem, abwesendem Ton: "Ich sehe ihn deutlich vor mir. Seine schlanke Gestalt auf dem weißen Brettergerüft hob sich scharf von dem lichten Himmel ab. Er wandte sich mit schneller Bewegung und rief einem Kameraden etwas zu. Von meinem Fenster aus konnte ich den Plat vor dem Neubau sehen. Dort ging ein junges Dienstmädchen vorbei. Sie hatte ein blaues Rleid an, das ihren üppigen Körper prall umschloß. An ihrem bloßen Aria ichautelte ein Markttorb voll Gemüse.

Nicht wahr, wie deutlich ich alles gesehen habe? Das Dienstmädchen schaute in die Höhe und — ich sah es genan gab meinem Marcello im Weitergehen ein Zeichen mit ber Der bog sich weit vor, um ihr nachzuschauen

Sie wiffen nun wohl schon, was kam, was kommen

mußte!

Ich schlug, wo ich stand, der Länge nach auf die Erde. All's ich wieder zu mir kam, schleppte ich mich die Treppen hinunter auf die Straße, wo er lag.

Er war tot, ganz tot, wie ich es ihm am Abend zuvor

gewünscht hatte.

Nun war alles aus. Mein Kind kam tot zur Welt; das war noch der einzige Troft. Es liegt neben ihm auf dem Friedhof

Seither kann ich die Sonne nicht mehr sehen. Die Sonne ift schlecht; sie hat mein Unglück gemacht.

Sehen Sie: deshalb liebe ich diese feuchte, graue Mauer.

Ueber sie gleitet nie ein falscher Sonnenstrahl" Die Nähterin stand auf und lehnte den Kopf an die Fensterscheibe. Sie starrte mit heißen Augen auf die Mauer, an der ein leiser Regen wie ein Tränenschauer herablief.

3um Unglück am Türmlihorn.

Wer nur die liebliche Schönheit unserer Felder und Hügel, mit ihrem Raunen der Bälder kennt, die wenig Anstrengung an Körper und Geist und Kraft und Mut erfordern,

um sie zu genießen, der kennt die gewaltige, tiefe und lockende Schönheit unserer Berge nicht, die sich dem offenbaren, der sich ihnen mit seiner ganzen Seele hingibt. Der kennt die allmächtige Größe ihrer Einsam-keit nicht, der herbe Atem nicht, der ihnen entströmt und den Menschen umfaßt, wie mit mächtigen Armen, um ihm so recht seine Kleinheit vor ihrer Erhabenheit, vor ihrer Gottesnähe, zu zeigen. Ewig neu in ihrer wechsel-vollen Eigenart, zeigen sie sich im goldenen Spiegel der Sonne, in der Bläue der Luft, in Wind und Wetter; und ewig anders und reizvoller geben sie sich dem, der zu ihnen kommt, wann es auch sei.

Wen einmal die Berge zu ihrem Bezwinger erkoren, den laffen sie nimmer los; denn auch nicht jeden erwählen sie dazu. Dann aber werden sie ihn immer rufen, wo er und welche Zeit es auch sei. Was nütt dann das Wehren: "Gang doch nit, s'isch G'fahr ums Läbe!" — Die Sprache ist hart und verklingt, kaum, daß sie gesprochen, und tausendmal lieblicher ist der zauberische Glanz der Berge und ihr Widerschein in den Herzen. Gar leicht ist das Bedenken überwunden im Gedanken an ihr Glühen, im Vorgefühl der zu verwendenden Kraft, sie neu zu erringen.

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen, Auf Gott vertraut und die gesenke Krast, Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not; Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren!"

So mag vielleicht auch Herr Pfarrer Baumgartner im Stillen empfunden haben, als er zum letten Mal die Fahrt auf das Türmlihorn antrat, die er so oft vollführt. Er, der



Ansicht des Türmlihorns (2491 m) vom Rüggenthal aus. Im Bintergrund links: Die Spielgerten, Lieblingsberg Pfarrer Baumgartner's.

ftürzte neben feinem

Beglei = ter erft

durch

fröhliche und helle Kraftmensch konnte wohl also singen, denn er hatte sowohl als Turner; wie als Skiläufer und Alpinist Hervorragendes hinter sich, und niemand konnte ahnen, daß der junge Mann voller Lebensenergie und unverbrauchter Kraft, seine unüberwindliche Liebe zu den Bergen gerade in demjenigen Felsengebiet mit dem Leben bezahlen sollte, das ihm vor allen am vertrautesten war. Das ift ein hartes und gewiffenloses Schicksal, mit dem zu hadern sichs verlohnte, wenn ihm sein Opfer, das nun so früh in die noch sonnenwarme Erde gelegt wurde, entrissen werden könnte. So aber können auch wir uns bloß den Trauernden anschließen, um den gold= lauteren, voll ehrlichen Wollens befeelten Charakter, um den prächtigen Menschen, und um den jungen Seelsorger, der nun für immer aus dem stillen Bergtal gegangen, das ihm zur zweiten Heimat geworden, weil ihn ein inniges, auf gegensfeitiges Verständnis beruhendes Verhältnis mit den Leuten von St. Stephan verband.

Ueber die näheren Umstände zum Todessturz des Herrn Pfarrer Baumgartner läßt sich sein Begleiter, Herr Bratschi in Bern, durch das "Berner Tagblatt" folgendermaßen vernehmen: Die beiden wollten vom Rüggenthal aus, das zwi= schen dem Gsur und dem Türmlihorn emporsteigt, über den zackigen Grat nach dem lettern hinübersteigen, eine etwas schwierige Partie, die aber für die beiden tüchtigen Bergsteiger, zumal für Pjarrer Baumgartner, der sie schon öfters gemacht hatte, nichts Außerordentliches war. Alles ging gut, bis zu einer tiefen, scharf eingeschnittenen Scharte vor dem Türmlihorn. Hier erst seilten sich die beiden an, nachdem Bratschi noch vorher den Pfarrer, auf einer Felsplatte stehend, photographiert hatte. Bratschi stieg als erster gegen die Scharte zu ab, nahm Stand und sicherte. Baumgartner solgte. Da brach plöylich, wahrscheinlich durch einen Tritt oder Eriff ges lockert, in des lettern Nähe ein großes Felsstück ab, stürzte ihm gegen die Beine und schlug ihn nieder. Zugleich riß das Seil, wahrscheinlich von einem sallenden, spigigen Stein zerschnitten (es sieht aus wie scharf abgeschnitten) und Baum-



Das alte Bauer=Gut "beir Linde" in Bern.

ein kleines Culvir und dann über hohe Felsen hinunter auf das Geröll des Rüggentals. Nach Verfluß von kaum einer halben Stunde war sein Begleiter bei ihm, aber der

Gestürzte zeigte feine Spur mehr von Leben. Der Tod muß sofort eingetreten sein, da besonders der Kopf furchtbare Verletungen auf wies. Dann ftieg Bratschi nach dem Fermelberg hin= unter, von wo eine Schar Sennen die Leiche sofort herabholten. — Schuld am Unglück war also ber Stein= schlag, der bei dem dortigen überaus brüchigen und lockeren Gestein die größte Gefahr bildet. Merkwürdig ist aber, das das fast neue, geflochtene Seil so leicht und o vollständig entzwei ging. Herr Bratschi fühlte sozusagen keinen Ruck, weshalb er glaubte, sein Gefährte habe sich weiter unten fest-



† Pfarrer Paul Baumgartner.

halten können. Er ging, um nachzusehen, etwas weiter und mußte noch gerade ben Berunglückten kopfüber über ben letzten hohen Felsen hinausschießen sehen.

So viele sind schon in den Spielgerten und den benach= barten Felsen herumgeklettert, und nie ist bisher ein ernstlicher Unfall paffiert. Und nun muß gerade der Mann dort zu Tode stürzen, der in jenem Revier der kundigste und ersahrenste An Vorsicht haben die Beiden es nicht fehlen laffen.

Herr Pfarrer Baumgartner stand im Alter von erft 30 Jahren und war unverheiratet. Sein Bater ist Pfarrer

in Brienz, ein Bruder ift Arzt in Brienz und ein anderer ift Arzt im Zieglerspital in Bern.
Das Türmlihorn, wo sich das Unglück zugetragen, ragt aus dem Nordwestgrat des Gsür 2491 Meter hoch empor. Es umschließt mit dem Hauptgipfel das enge Rüggenthal. Gfür und Türmlihorn gehören zu den bedeutendsten Erhebungen der Kette, die sich vom Albristhorn zum Niesen hinzieht und das Engstligen- und Kandertal vom Simmental trennt. E. Schr.

Das ehemalige Bauer=Gut, ein verschwundenes Stück Bern.

Bir haben bereits einige Nummern früher von den Beränderungen gesprochen, die im Gebiete der alten "Bilette", als eine Folge der Erweiterung der Geleiseanlagen unseres Bahnhoses, vor sich gehen. Heute bringen wir eine Ansicht des
alten Gutes, das unter dem Namen "beir Linde" im Grundbuch eingetragen war
und das nun auch vom Erboden verschwunden ist. Allen Keisenden, die in den
langen Jahren seines Stehens, zu Fuß, im Wagen oder in der Eisendahn von
Besten her in die Stadt einzogen, siel das alte, schön gedaute Berner Wohnhaus
auf, dessen Fassaben der Frühling herrlich blühte, verdeckt war, wogegen auf der Westseite zwei große Kastanienbäume das Hantserten und im
dintergrunde eine hochstämmige Trauerweide das terassenssig ansteigende Gelände
krönte, wie man sie bei uns berum nur selten zu Gesicht bekommt.

sintergrunde eine hochsämmige Tranerweide das terassenssynds ansteigende Gelände krönte, wie man sie bei uns herum nur selten zu Gesicht bekommt.

Das Haus war wohl eines der ältesten im Stadtbachdietetel oder im Stadtbezirk obenaus überhaupt und könnte eine Geschichte von kommenden und gehenden Geschlechtern erzählen, die Interessante zu Tage förderte. Es gehörte die zum Jahre 1872 zum dortigen großen Landbesit des seit 1673 in Vern eingeburgerten Geschlechtes der Blau don Huttwil. Im Jahre 1872 ging das Laus "deir Linde" vom damaligen Besser Albrecht Blau allie Blau an die Herren Hieden von dertsche Wartin und im Jahre 1875 an die Firma J. R. König & Co. über. Im Jahre 1891 erward es herr Spediteur August Maria Alphons Bauer, um die Bestigung nach seinem Absenen der hernen Absenen der herne Löden. Die ist um ihrerseits zum Abbruch auf dem Expropriationswege an die Bundesbahnen abtreten mußten. Hente if das Gut völlig verschwunden. Bei seinem Abbruch kamen im ersten Stock, versteckt unter modernem Getäsel, sehr alte und interessante Wanderein zum Borschein, die zwar photographiert vourden, von denen man aber nicht weiß, ob sie rekonstruiert werden können, da sie leiber durch den Abbruch beschädigt wurden. In den ersten Fannen, da sie leiber durch den Abbruch beschädigt wurden. In den ersten Fannen, da sie leiber durch den Abbruch beschädigt wurden. In den ersten Fannen dereiger mit seiner Familie während langer Zeit das alte Bernerhaus "deir Linde". K.